

Wulf A r l t, *Triginta denariis – Musik und Text in einer Motette des Roman de Fauvel über dem Tenor Victimae paschali laudes* (S. 97–113). G. S.

Jean-Charles P i c a r d, *Le souvenir des évêques. Sépultures, listes épiscopales et culte des évêques en Italie du Nord des origines au X^e siècle* (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome 268) Roma 1988, École française de Rome, 819 S., 60 Abb. – Das Buch stellt einen ersten Versuch dar, Bischofsmemoria und Bischofskult nicht für eine einzelne Stadt, sondern im Hinblick auf eine große Region zu analysieren und zu beschreiben. Das Untersuchungsgebiet umfaßt die Metropolitanbezirke von Mailand, Aquileia und Ravenna mit insgesamt mehr als 60 Bischofssitzen. Der Verfasser studiert das Nachleben der Bischöfe an der Erhaltung der Bischofsgräber, an der Kompilation der Bischofslisten und am Kult der heiligen Oberhirten. In allen seinen Teilen ist das Werk systematisch, meist alphabetisch nach den jeweils behandelten Städten, aufgebaut, die Schriftquellen und die (spärlichen) Sachzeugnisse sind kritisch und umsichtig ausgewertet. Der Band wird sich deshalb als ein kirchengeschichtliches Handbuch für Oberitalien bewähren. Weniger überzeugend gelungen als die äußere Anlage des Buches und die Einzelstudien sind die chronologische Ordnung des Materials, die historische Deutung der Befunde und vor allem die Verknüpfung der verschiedenen Untersuchungen und ihrer Ergebnisse untereinander. P., der in der Tradition der „*Topographie chrétienne des cités de la Gaule*“ steht (N. Duval, Ch. Pietri) und die Arbeit an seinem Thema vor zwanzig Jahren an der École française de Rome aufgenommen hatte („*Thèse*“ bei P. Toubert), ordnet seine Abhandlung selbst der Mentalitätengeschichte zu; höchstes Interesse finden bei ihm daher kultgeschichtliche Fragen, ob es sich nun um die Bestattung der Oberhirten beim Apostel- oder Märtyrergrab handelt oder um die Aufwertung der Bischöfe selbst zu Heiligen bzw. zu Patronen ihrer Städte. Sozialgeschichtliche Untersuchungsmethoden, die in der deutschen Memoria- und Grablegungsforschung dominieren, wendet P. dagegen kaum an; deshalb, so scheint es, mißlingen ihm auch bisweilen Erklärungen für festgestellte Wandlungen im kollektiven Bewußtsein der Bischofsstädte. Den Übergang von den Bischofsbestattungen beim Heiligengrab extra muros zur bischöflichen Grablege in der Kathedrale kann man z. B. nicht, wie P. (S. 391), als „*révolution*“ bezeichnen, nach der nicht mehr den Reliquien, sondern den Gebeten der Domgeistlichkeit die entscheidende Kraft bei der Rettung der Seelen zugeschrieben worden wäre. P. kommt zu dieser These durch die Beobachtung, daß die suburbanen bischöflichen Grabkirchen Oberitaliens im Früh-MA zumeist nicht von Klostergemeinschaften betreut gewesen seien; dies hat ihn aber übersehen lassen, daß die Gräber und Grabkirchen selbstverständlich Publizität genossen und von anderen sozialen Gruppen oder kirchlichen Institutionen liturgisch versorgt worden sein konnten. In dem Schutz der Märtyrer und Heiligen für die Seele und dem Gebetseifer der Gläubigen am Grabe darf man überhaupt keine konkurrierenden Prinzipien sehen (s. schon Augustinus, *De cura pro mortuis gerenda* 18, 22). Im übrigen läßt sich der Übergang zur Kathedralbestattung der Bischöfe, die sich auf ehemaligem Reichsboden im Westen wohl überall an der Wende zum Hoch-MA vollzogen hat, sicher nicht mit P. aus den besonderen Eigenheiten einer Region erklären, auch wenn Norditalien hier zeitlich etwas vorangegangen zu sein scheint. Wie bei der Frage der Grabsorge, neigt der Vf. allenthalben zur scharfen Trennung der Phänomene statt zur Betonung der Zusammenhänge (z. B. „*Les listes épiscopales et la liturgie*“,